

Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des Verbandes Märkischer Touristen-Vereine (20 Vereine)

sowie zahlreicher Touristen-, Turn-, Sport- und Geselligkeits-Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Fecht- und Wander-Club Allemannia, Wilmersdorf 1901“; „Touristenklub Lanfwig 1904“; „Mark Brandenburg-Verein“; „Touristen-Klub Spree-Uthen“; „Geselliger Wanderbund von 1905“; „Wander-Klub Tempo 1907“; „Club der Seehunde“; „Märkischer Touristen-Klub 1909“; „Verein märkische Jugendwanderer“; „Wander-Verein Societas“; „Wander-Club frei weg“; „Verein für märkisches Jugendwandern“.

(Erscheint im Sommerhalbjahr (April—September) wöchtl., im Winterhalbjahr (Oktober—März) 14tägig, Sonnabends. Abonnement pro Vierteljahr bzw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. bei freier Zustellung.

Herausgeber und Redakteur:
Georg Eugen Kähler
Berlin SO. 36, Laifitzer Straße 8.
Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6—9 Uhr.

Insertate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg., bei mehrmaliger Aufgabe entsprechender Rabatt. Vereinsanzeigen viergespaltene Petitzeile 10 Pfg. Prospektbeilagen nur bei gleichzeitiger Insertion.

Nr. 1. (1910/11)

Einzelnummer 10 Pfg.

7. Jahrgang.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Ferienland.

Nun die Zeit der Ferien und des Urlaubs gekommen ist, beherrscht Jedermann in Büros und Arbeitsstätten der Gedanke, wo, an welchem schönen Erdenflecken man die goldenen Tage der Freiheit verbringen könnte. Und wieder kann man beobachten, daß Tausende in weit entfernte Sommerfrischen eilen, ohne zu wissen, daß alles was Sie wünschen: schöne Natur, weite Waldungen, blinkende Seen, liebliche Flüsse und Bäche, Dorffrieden, ländliche Stille und Ruhe der Natur — viel näher zu finden ist, fast vor den Toren Berlins, in unserer heimatlichen Mark Brandenburg.

Man blickt immer noch verächtlich, man erlaubt sich immer noch von der sandigen Mark spöttisch zu reden, ohne indessen dieses Land kennen gelernt zu haben. Wer, wie der Herausgeber dieses Blattes andere Länder kennen gelernt und durchwandert hat und jahrelang durch die Mark streift, der muß aus bester Ueberzeugung bekennen, daß unsere Heimat viel, viel landschaftliche Poesie besitzt und einen Reichtum an Wäldern und vor allem Seen, die man in dieser Schönheit und in diesem Reichtum in anderen Ländern nicht trifft, und die unserem Lande — vereint mit den aus seiner eigenartigen geologischen Entstehungszeit stammenden Hügelketten, die so vielfach von prächtigen Buchenwäldern bedeckt

sind — eine Eigenart verleihen, eine voll ausgebildete Eigenart, die sich getrost den vielgerühmten Schönheiten mancher bergesgewaltigen Touristenländer gleich stellen läßt.

Wir wollen nicht mit denen rechten, die auch außer ihrer märkischen Heimat noch andere deutsche Gaue oder das Ausland kennen lernen wollen, und hierzu eben nur die Zeit der Ferien und des Urlaubs benutzen können. Unser touristischer Gruß frisch auf! begleitet sie.

Aber wer dies nicht beabsichtigt, wer jetzt nur Freude an der Natur und am ruhigen Wandern genießen will, und ebenso wer nur in der Sommerfrische Erholung, Natur und dörflichen Frieden sucht, der sollte nicht die Heimat übersehen, sondern in der Mark bleiben und die wunderbaren Landschaften unserer Heimatsprovinz kennen und lieben lernen.

Es gibt in der Mark hunderte von stillen Dörfern, die sich zu einem Sommeraufenthalt eignen. Und ungezählt sind die herrlichen Seen und überall vorhandenen Waldungen unserer Mark. Nicht nur Kiefernwald, auch prächtigster Laubwald an Eichen und Buchen lockt überall.

Mancher, der sich das ganze Jahr über nicht um dies Land kümmerte, horcht jetzt auf und fragt verwundert und eifrig nach den schönsten Gegenden der Mark. Aber von einem Lande, das so lange unbeachtet geblieben ist, läßt sich nicht in einem Atemzuge all' das Schönste aufzählen, denn hier hat jede Gegend andere Vorzüge. Da muß eben ein Jeder, der sich orientieren will, einen ge-



Lilienkrüz am Nonnenfließ bei Eberswalde.

Amateur-Aufnahme von Aug. Keller.

eigneten Berater, der dies Land zu schildern weiß, heranziehen. Und das nicht nur auf kurze Zeit, sondern ständig. Solche

Winke für märkisches Reisen und Wandern

und Naturbeobachten erfahren Alle, die dies Blatt „Die Mark“ als ständigen Berater betrachten und regelmäßig halten. Und die vielen Anregungen und Beschreibungen geeigneter Wandergebiete und schöner märkischer Gegenden haben schon viele, viele Tausende zum frohen Durchstreifen der Natur veranlaßt, und Manchen, der sonst müßig am Sonntag in der Stube hockte, zu einem frohen genußreichen Wandertag verholfen.

Und was lockt da alles! Die herrlichen buchenumkleideten Seen bei Neu-Ruppin, der Eichenwald in der Duberow-Forst, die zerklüfteten Rauener Berge mit ihrem dichten Kiefern- und Eichenwald, der benachbarte riesige Scharnhügel-See mit seinem schönen Wald- und Hügelkranz, und jener andere gewaltig große See, der der schönste unserer Mark ist: der Werbellin mit seinen Buchenwaldungen. Rheinsberg, Potsdam, diese Juwelen der Mark! Und die weiten Buchenwaldungen bei Buckow und Freienwalde und Eberswalde. Auch die Blumental-Seen und Waldungen müssen mit in erster Linie genannt werden.

Und weiter taucht eine so große Zahl von herrlichen Wald- und Seegebieten vor uns auf, daß wir die Unmöglichkeit einsehen, sie alle jetzt aufzählen zu können.

Aber es kommt nun mählich die Zeit, wo man beginnt von der märkischen Landschaft zu sprechen, wo man etwas davon gesehen haben muß. Da möchten wir noch einmal alle Freunde der Heimat und Natur auffordern, sich um dies Blatt zu scharen, die von uns vertretene gute Sache durch ein Abonnement auf „Die Mark“ zu unterstützen, um sich dadurch selbst in ihrer Kenntnis über ihre märkische Heimat zu bereichern, und um uns damit zu helfen, daß wir weiter gegen das alte böse Vorurteil über die Mark aufkämpfen können, daß die Unwahrheit des falschen Wortes von der Streusandbüchse erwiesen wird, daß mehr noch wie bisher die Freude an der Natur, an reiner Natur, die wir in unserer Heimat so reich finden, in unser dessen so bedürftiges Großstadtpublikum hineingetragen werden kann.

Wir bieten die Möglichkeit zu einem vermehrten Lebensgenuß durch fröhliches Wandern im Sonnenglanz und Waldespracht und zum Kennenlernen dieses schönen märkischen Landes. Freunde der Natur und Heimat helft uns, weiter die Schönheit und Eigenart der Mark zu preisen und zu verbreiten!

Georg Eugen Kitzler.

Wie Bauer Barteleit beim Teufel zu Gast war.

Eine Geschichte für abergläubische Leute.

Von Paul Boy.

Hinter mir karrirte schon geraume Zeit ein klappriger Bauernwagen auf der stillen Landstraße dahin. Die Pferde gaben sich nicht sonderlich Mühe, rasch vom Fleck zu kommen, und es dauerte daher eine geraume Weile, bis das Gefährt mich eingeholt hatte.

Jetzt war es neben mir.

„Wollen Sie mitfahren?“ fragte mich freundlich der auf dem Wagen sitzende Mann, unverkennbar ein Bauer aus einem der vor mir liegenden Dörfer. Mit einem „Prer“ brachte er die Pferde zum Stehen, was übrigens leichter war, als man für gewöhnlich annimmt.

„Gerne“, erwiderte ich, indem ich stehen blieb und höflich meinen Hut zog. „Wenn Sie mich mitnehmen wollen?“

„Aber gewiß doch! Steigen Sie nur hinauf zu mir; es fährt sich besser zu zweien“, war die freundliche Entgegnung, der ich auch ohne Zögern Folge leistete!

„Sie fahren doch mindestens bis zum nächsten Dorfe?“ begann ich zu forschen.

„Weiter noch, bis zum drittnächsten, bis Seeberg“, antwortete der Bauer. „Dort habe ich mein Grundstück.“

Der Bauer tante bald mehr und mehr auf und sprach über die Boden- und Ertragsverhältnisse seiner Gegend, über schlechte und gute Jahre, und auch den lieben Nachbarn widmete er manches wenig schmeichelhafte Wort. Mancherlei interessante Einzelheiten aus dem ewigen Dorfeinerlei bekam ich zu hören, in angeregtestem Geplauder fuhren wir dahin. Und kamen auf die Art vorwärts, langsam zwar, aber sicher.

Der Bauer war, wie die Landleute ja allenthalben, ein äußerst realistischer Mensch. Er betrachtete alle Dinge vom Nützlichkeitsstandpunkte aus, und so war es denn nicht verwunderlich, daß er auch den Zweck meiner Reise zu ergründen suchen wollte.

„Wo wollen Sie denn eigentlich hin hier in dieser öden Gegend?“ begann er zu forschen.

Und ich gab ihm Bescheid, daß ich eben nur ein bißchen „stromern“ wolle, und daß ich ein Berliner sei.

„Ja, ja“, schmunzelte Barteleit, so hieß er. „Ihr Städter seid doch kuriose Leute. Was seht ihr denn hier draußen an den Feldern und den öden Chausseen? Habt ihr's nicht schon genug drinnen in Berlin? Na, aber Sie, Herr, sind

ja nicht der einzige, der so umherstreift im Lande, da er doch in die Stadt gehört.“

„Ahn, nun, bester Herr Barteleit, darüber läßt sich doch noch gewaltig streiten, ob der Berliner nur in die Stadt gehört. Erstlich sehen die Dorfgaströde den Berliner und vor allem sein Geld sehr gerne. Und er ist menschenfreundlich genug, dieser ehebaren Junst ohne Murren auch die „höchsten“ Preise zu zahlen. So muß er sich gewissermaßen den Ausblick auf einen weiten, freien Himmel kaufen. Denn auch er sieht gern einmal etwas anders als Häuser, immer nur graue, einformige Häuser. Und ebenso sieht er gerne ein grünes Feld und einen weiten Wald, wie ja auch Sie, verehrtester Herr Barteleit, ganz gerne mal die Stadt sehen. Stimmts?“

„Stadt hin, Stadt her; aber Sie mögen Recht haben. Doch hören Sie: Wenn es nun Nacht wird und Sie sind noch unterwegs, haben Sie da nicht Furcht vor der Dunkelheit, vor Gespenstern und nächtlichem Spuk?“

Fragend sah er mich an und blinzelte vielsagend mit den Augen.

„Ja? Nein, bester Herr Barteleit, Furcht habe ich nicht. Denn erstens glaube ich an dergleichen Unsinn nicht und zweitens, wenn's schon etwas Uebernatürliches gibt, dann braucht es doch nicht gerade mir zu begehnen.“

„Na,“ meinte Barteleit und fraute sich hinter dem Ohr, „damit ist es doch noch so eine Sache. Ich hätte ja selbst nicht daran geglaubt, wenn mir nicht vor einigen Jahren eine ganz sonderbare Geschichte passiert wäre. Soll ich sie Ihnen erzählen?“

„Aber gewiß doch, gewiß!“ erwiderte ich.

„Es interessiert mich, also lassen Sie hören.“

„Gut, ich will Ihnen die Sache erzählen. Aber vorher eine Frage: Glauben Sie an den Teufel, lieber Freund?“

Verblüfft sah ich meinen Gönner an und brach dann in ein Gelächter aus.

„Natürlich glaube ich daran. Schon weil ich muß. Denn glauben Sie mir, lieber Herr Barteleit, ich habe manchen armen Teufel kennen gelernt, der keineswegs furchterregend; wohl aber erbarmungswürdig aussah. Und der dummen Teufel gibt es doch genug auf der Welt.“

„Sie haben recht. Aber die Sorte meine ich nicht. Ich meine den Gott-sei-bei-uns, den Leibhaftigen, der alles Lumpengefindel und alle Taugenichtse eines Tages mal holt. Von dem erzählt man sich in dieser Gegend, daß er mit der ihm verfallenen Seele schlechter Frauenzimmer, die ihrem Leben selbst ein Ende machten, in der Sterbenacht Hochzeit habe. Eine eigentümliche Sache, über die ich oft

gelacht habe. Bis ich von meinem Lachen kuriert wurde.“

Der Bauer schwieg nachdenklich und kante zerstreut am Mundstück seiner erloschenen Pfeife.

„Aber, Herr Barteleit, Sie machen mich wirklich gespannt“, mahnte ich den Alten. „Nun wollen Sie mir die Geschichte doch nicht etwa schuldig bleiben?“

„Nein, nein,“ erwiderte er, mit einem Peitschenknall die Pferde zu schnellerer Gangart antreibend, „ich will Ihnen alles wahrheitsgetreu erzählen. So hören Sie denn.“

„Vor einigen Jahren war es, wie ich schon sagte,“ hub er an, „als ich mit eben diesem Wagen und diesen selben Pferden zur Stadt fuhr, um dort verschiedene Einkäufe zu besorgen. Es war auch ein Herbsttag wie heute, und recht vergnüglichen Sinnes lenkte ich gegen Abend mein Fuhrwerk wieder heimwärts. Ich hatte in der Stadt verschiedene alte Bekannte getroffen, es war zu einer gemütlichen Zecherei gekommen, und als ich nun auf der einsamen Chaussee war, da merkte ich zu meinem Erstaunen, daß mein Kopf etwas schwerer als gewöhnlich war und sich bedenklich auf die Seite neigte. Doch lag es mir gänzlich fern, mir Vorwürfe darüber zu machen, ließ die Pferde ruhig ihren Gang gehen, lehnte mich zurück auf meinen Wagen und begann einzunicken.“

„Wie lange ich so geschlafen, weiß ich nicht. Mit einem Male mache ich die Augen auf und sehe nun, daß es längst Nacht geworden ist und daß ich durch einen mir völlig unbekanntem Eichenwald fahre. Der Mond scheint vom Himmel herunter und wirft unheimliche Schatten über den Weg. Die Pferde aber gehen immer weiter ihren gewohnten Schritt, und ich weiß nicht recht, was ich beginnen soll. Von Menschen keine Spur in weiter Runde, dunkel und still ist der Wald, durch den ich fahre. Als ich die Uhr ziehe, sehe ich, daß es schon in 10 Minuten Mitternacht ist. Na, denke ich so bei mir, das kann ja schön werden! Da wird deine Alte sich nicht wenig ärgern und dich gar unfaßt anpfeifen, wenn du morgen in der Frühe anschwirrst. Ein unbehagliches Gefühl übersichlich mich und ich gedachte wieder einzuschlafen. Aber vergebens! Ich sah immer nur die schwarzen Mondschatten auf dem Wege und rings nichts als endlosen Wald.“

„Jedemwoher höre ich jetzt die dumpfen Schläge einer fernem Turmuhr herüber dröhnen. Ich bin weit in meiner Gegend herumgekommen, ich keine die Kirchen fast alle und ihre Glocken auch. Aber diese Turmuhr klingt mir ganz fremd; wo mag sie nur hingehören?“

(Schluß folgt.)

Ferien-Wandertage in der Uckermark*)

Von Willy Koenig-Pankow.

Chorin.

Chorin! Wer kennt sie nicht, diese wunderschöne romantische Klosterkirche, mit ihren hohen gotischen Bogenfenstern, durch die das Licht in gedämpften Streifen in das Innere der Klosterkirche dringt. Eine Besichtigung des Klosters ist jetzt, da die Festspiele nun beendet sind, wieder in der früheren Weise möglich.

Das Kloster wurde 1231 von dem Priester Dieterichs im Dorfe Barsdohn bei Oberberg unter dem Namen Gottesstadt (Civitas Dei), gestiftet, wozu die Markgrafen Johann und Otto ihnen das Dorf überlassen hatten. Es wurde mit mehreren Seen, Dörfern und Ländereien beschenkt, konnte sich aber nicht lange halten. Mit dem Ende des Jahres 1233, nachdem Papst Gregor IX. noch seine Besitzungen bestätigt hatte, verschwindet es wieder aus den Urkunden.

Im Jahre 1258 gründeten dann die Zisterzienser-Mönche auf der Insel Palitz im Paarsteiner-See ein Filial des Klosters Lehnin, welches den Namen Mariensee erhielt, gleichzeitig wurde dem neuen Kloster das in ein Marien-Hospital umgewandelte Kloster Gottesstadt in Barsdohn bei Oberberg vereinigt. 1273 wurde das Kloster jedoch wieder verlegt und zwar an seine jetzige Stelle und erhielt den Namen Chorin. Durch Schenkungen und Ankauf von Ländereien vergrößerte sich das Besitztum des Klosters immer mehr. Die Päpste nahmen es in ihren besonderen Schutz und bestätigten ihm alle Besitzungen. So Gregor X. 1274, Benedict XII. 1336. Wegen verschiedener Grenzstreitigkeiten zwischen dem Kloster und der Stadt Eberswalde entschied Kurfürst Friedrich II. am 17. Mai 1441 folgendermaßen:

„daß der Abt und Convent des Klosters Chorin sollen behalten die Male und Grenzen mit aller Gerechtigkeit, als hiernach geschrieben steht. Zum Ersten von dem eichenen Baume an, der da gezeichnet ist mit Erde und Steinen und scheidet die Felder Brietze (das jetzige Britz bei Eberswalde) und Lichterfeld von dem Male rechts nieder bis an den Blumenpring und weiter, das fließt nieder bis zu der birkenen Brücke und weiter das fließt nieder bis zu den Pfählen, die auch mit Wissen derer von Chorin und der Neustadt, zwischen Jacobsdorf und Kaltwasser gesetzt und gezeichnet sind. Und von den Pfählen das fließt nieder nach seinem alten rechten Laufe bis in die Finow. Was da ist zu der linken Hand des fließes an Holz, Äckern, Wiesen und Weiden oder an anderen Nutzbarkeiten, nichts ausgenommen, das soll bleiben des Klosters Chorin ohne jede Widersprache und Hindernisse. Was da ist zur rechten Hand, das soll bleiben denen von der Neustadt.“

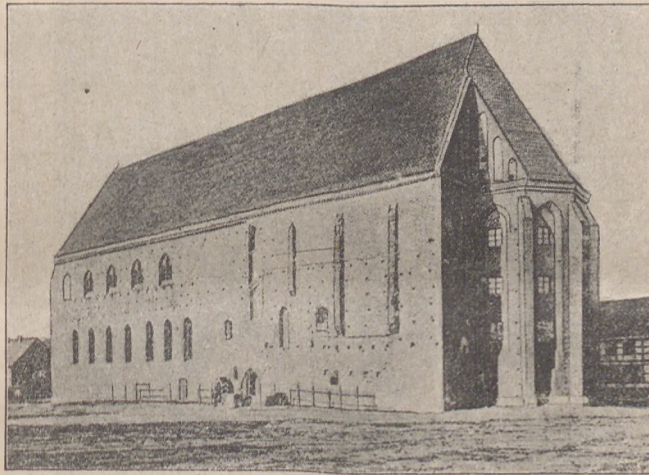
1534 wurde das Kloster säcularisiert und in eine Domäne umgewandelt. Nach der Verwüstung durch die Schweden im 30 jährigen Krieg verfiel es immer mehr und so ist nur noch die Ruine, allerdings die schönste unserer Mark, erhalten geblieben.

Von hier aus wollen wir unsere Wanderung beginnen. Verfolgt man die Chaussee, die am Kloster vorbei zum Bf. Chorin führt, so kommt man bei der ersten Biegung an einen schattigen Waldweg, dessen Wegweiser Brodowin als Ziel angiebt. Schattige Buchen nehmen uns auf, und aus

halbversumpften Weibern tönt der Ruf der Frösche durch die Stille zu uns herüber. Brodowin ist nur ein kleines Dörfchen, welches früher dem Kloster Chorin gehörte. Wir durchschreiten es, uns nach links wendend, und kommen auf einen nicht besonders guten Fahrweg, der uns nach Pehlis führt. Zu beiden Seiten des Weges fruchtbare Felder, rechts ein kleiner zu Brodowin gehöriger See; bergauf, bergab geht es und oft genug versperren mit Weizenfeldern bedeckte Hügel die Fernsicht. Links vom Wege leuchtet jetzt der Pehlizer-See herüber und vor uns liegt das Gutsgebäude mit den wenigen Häusern des Ortes. Am Paarsteiner-See entlang geht jetzt der Weg, zwischen grünen Feldern führt ein schmaler Fußsteig nach Bölkendorf, welches früher ebenfalls dem Kloster gehörte. Wunder schön ist dieser Weg durch die Felder, die im schönsten Frühlings-schmuck prangen. Weiter geht es durch Bölkendorf hindurch, einen Feldweg entlang über Herzprung zu, der nach Angermünde führenden Chaussee, und wir gelangen, diese rechts hinuntergehend, am Stadtpark vorbei in die Stadt

Angermünde.

Angermünde soll 1254 gegründet sein. Die Stadt verdankt ihren Ursprung einem am Ufer des Münde-Sees gelegenen festen Schlosse. Urkunden über die Gründung sind nicht mehr vorhanden. Bekannt ist ja wohl die Geschichte von dem Schatz zu Angermünde, durch welchen Markgraf Otto mit dem Pfeile aus der Gefangenschaft losgekauft wurde. Durch den Sieg Friedrich I., Ende März 1420, in der Stadt Angermünde über die Pommern und die mit ihnen verbündeten Polen bekam er die ganze Uckermark unter seine Herrschaft. — Durch die Stadt hindurch führt der Weg zum Ufer des Münde-Sees. Ein weiter Blick über den spiegelglatten See eröffnet sich dem Schauenden. Gerade



Angermünde: Klosterkirche des alten Franziskaner-Klosters.

Amateur-Aufnahme von Kurt Bensing.

gegenüber liegt das Dörfchen Dobberzin, links grüne Felder und Wiesen, ebenso rechts.

Eine schöne schattige Chaussee führt vom Ende der Stadt über die Schienen der Eisenbahn hinweg nach Kerkow. Nochmals führt die Straße über die Bahn und vor uns liegt der Tiergarten, ein liebliches, idyllisches Wäldchen. Schier undurchdringlich ist das dichte Laub- und Buschwerk, in welchem Spinnen ihre Netze von einem Zweig zum andern gezogen haben und glitzernde Taupfropfen gleich Perlen die zarten Gewebe zieren. Die Chaussee geht an diesem Wäldchen vorbei, links liegt ein Forsthaus und weiter führt sie durch grüne Felder nach Greiffenberg. (Fortsetzung folgt.)

Im Braunkohlenwald.

Geologische Betrachtungen von Engelbert Graf.

Im mittleren Deutschland, zwischen Kassel und Posen ungefähr, begegnen wir fast auf Schritt und Tritt einer weit verbreiteten, eigenartigen Industrie. Zumal in der weiteren Umgebung von Frankfurt a. O. Da treffen wir häufig auf den Straßen hochbordige Wagen, gefüllt mit den bekannten Brekthohlen, die ihre Last der Bahn oder Bahnen im nächsten Kanal oder Flusse zuführen. Verfolgen wir den Weg, den sie gekommen, rückwärts, so kommen

*) Benutzte Quellen: E. Fiedlein, Die Territorien der Mark Brandenburg. Bd. IV, 1864; Kiedel, Codex diplomaticus brandenburgensis, Hauptteil A Bd. XIII und XXI; Seft, Versuch einer Geschichte der Uckermark. Hauptstadt Prenzlau, 1786; Fr. Knuth, Chronik von Gransee. Bln. 1840.

wir meistens in eine öde, einförmige Heide, in der alles in der Runde von einer braunen, mißfarbenen Staubschicht bedeckt ist; und durch Rauch und atembeklemmenden Dunst hindurch erkennen wir kohlen geschwärzte Gebäude, die bisweilen den charakteristischen Zechenbauten ähneln. Oder auch öffnet sich vor unseren Blicken eine weite und tiefe, dunkle Grube, aus der im Tagbau die braune, fast erdig bröckelnde Masse dem Brikettwerk zugeführt wird.

Es ist die Braunkohle, die man hier ausbeutet, eine jüngere, anspruchslosere, bescheidenere Schwester der Steinkohle. Während diese im Altertum der Erde aus riesenhaften Farn- und Schachtelhalmwäldern entstand, deren fast alleinige Bewohner träge Saurier, die großen Reptilien, und stumme, bis armlange Insekten waren, bildete sich die Braunkohle erst in der Neuzeit. Zwar wir sagen Neuzeit; aber das war nicht gestern und nicht vorgestern und selbst nicht vor tausend Jahren. So kleine Maße versagen in der Erdgeschichte; ihre ungeheuren Zeiträume können wir nur ungefähr nach Jahrtausenden schätzen, und seit Beginn der Neuzeit sind bereits hundert und mehr solcher Jahrtausende verfloßen.

Damals bot unsere Heimat ein ganz anderes Bild als heute. Bevor die Braunkohle entstand war der größte Teil Deutschlands von Westen her von einem Meere überflutet, dessen östliche Grenze, den geologischen Untersuchungen nach zu schließen, über Stargard in Pommern, Frankfurt a. O., Kottbus bis in die Gegend von Leipzig sich erstreckte. Der Schlamm dieses Meeres verdichtete sich, als das Wasser später zurückging, zu einem zähen bläulichen Ton, dem sogenannten Septarienton, der in verschiedenen Gräben links der Oder, z. B. bei Buckow und Freienwalde, ausgebeutet wird. Damals waren die deutschen Mittelgebirge bedeutend höher als heute, wohl doppelt so hoch; Schwarzwald und Vogesen bildeten noch ein einheitliches Gebirge. Dafür waren die gletscherbedeckten Alpen noch nicht vorhanden, an ihrer Stelle wogte ein ziemlich tiefes Meer, das zwischen dem Taunus und Thüringerwald, da, wo sich später der deutsche Aetna, der vulkanische Vogelsberg, erhob, mit dem Nordmeer in Verbindung stand.

Mit dem Beginn der zweiten Hälfte der Tertiärzeit, im sog. Miocän, treten wir in eine der revolutionärsten Erd-epochen ein; wie in Zuckungen lag die Erde, Spalten und Risse bildeten sich in ihrem Steinmantel, aus denen der Basalt sich über weite Strecken hin ergoß, eine ungeheure Falte türmte sich quer über die ganze Erdoberfläche empor, das gewaltige Kettengebirge, das von den Pyrenäen und Alpen kaum unterbrochen bis zum Himalaya reicht.

In dieser Zeit wuch auch das Meer, das solange den größten Teil des norddeutschen Flachlandes bedeckt hatte, bis in die Gegend von Hamburg und Kiel zurück. Auf dem fruchtbaren, feucht-schlammigen Boden erwuchs bald eine reiche Vegetation, die von allen Seiten in das Neuland einwanderte. In Mitteleuropa war es damals bedeutend wärmer wie heute. Gedeihen doch noch in der ersten Hälfte der Tertiärzeit, wie viele paläontologische Funde beweisen, auf Spitzbergen und Grönland, die beide heute zu den kältesten Gebieten gehören, Sumpfpypresse, Kiefer, Ulme,

Linde, Birke u. a. in einem Klima, das ungefähr dem heute bei uns herrschenden entsprach. Und wenn wir uns auch im Miocän für unsere Gegend keinen tropischen Urwald vorstellen dürfen, so finden wir doch hier lauter Bäume, die heute nur weiter südlich in den Mittelmeerländern vorkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Wegweiser für den Sonntag:

Eberswalde und das Nonnenfließ.

Das freundliche Städtchen ist als Luftkurort und seines eisenhaltigen Brunnens wegen gut bekannt. Den Hauptreiz der ausgedehnten Waldungen in der Umgebung Eberswaldes bilden aber nicht nur seine außergewöhnlich mächtigen Buchen, Kiefern und Eichen, sondern vor allem auch das diese Waldungen durchfließende Nonnenfließ und die Schwärze.

Wir lösen eine Sonntagsfahrkarte bis Eberswalde (3. Kl. 1,95 Mark) und fahren vom Stettiner Hauptbahnhof 8.36 bis zu der hinter Biesenthal gelegenen Station Melchow, wo wir 9.22 eintreffen. Vom Bahnhof rechts die Straße hinunter, erreichen wir bald die ersten Häuser des Dorfes. Doch müssen wir hinter diesen rechts abbiegen, um in das eigentliche Dorf zu kommen und, der links abbiegenden Dorfstraße folgend, weiter auf dieser zu dem kleinen Dorfe Schönholz zu gelangen, das eine Stunde entfernt liegt. Zwei Kreuzungen passieren wir auf diesem Wege, bei denen wir uns stets links halten.

Schon auf dieser ersten Strecke erfreut uns die Mannigfaltigkeit des Waldbestandes. Buchen, Eichen, Birken, Kiefern und Tannen (Fichten) wechseln ab. Und am Waldboden spritzen Blaubeeren, Erdbeeren, Sträucher und bunte Blumen in üppiger Fülle.

Schönholz wird erreicht. Rechts an den letzten Häusern und an zwei Feldwegen, die gleich darauf kurz hintereinander rechts abgehen, wandern wir vorüber, bis wir nach insgesamt 10 Minuten an eine Wegkreuzung kommen. Wir wählen den rechts abgehenden Weg, der uns nach wenigen Schritten zum Nonnen-

fließ bringt. Wir gehen über die Brücke und dann auf dem „Forstprivatweg“, zunächst am rechten, später am linken Ufer des reizenden Fließes entlang. Nach 10 Minuten passieren wir eine von einer nahen Quelle herrührende feuchte Stelle. Gleich dahinter teilt sich der Weg und wir müssen aufpassen, daß wir rechts am Fließ bleiben. Dann wird der Weg durch den prächtigen Buchenwald mit seinen romantischen Höhen und Tälern immer schöner und idyllischer.

Nach etwa halbstündigem Marsch wird eine besonders reizende Waldstelle erreicht, das Eisenkreuz, so benannt nach einem früher hier stehendem Kreuz, das zum Andenken an einen Mord errichtet wurde. Das Kreuz ist längst verfallen. An seiner Stelle erhebt sich jetzt eine Schutzhütte. Am andern Ufer befindet sich in der Lehmvand eine Höhle.

Nachdem wir die Brücke überschritten haben, wandern wir weiter am herrlichen Nonnenfließ entlang, immer stromabwärts. Nach 15 Minuten kommen wir zum „Geschirr“, einer Pumpmühle der Papierfabrik in Spechtshausen. Bald dahinter führt eine Brücke über das Fließ und wir gelangen



Motiv am Nonnenfließ bei Eberswalde.

Amateur-Aufnahme von August Keller.

auf einen festeren Weg, der uns in einer Viertelstunde zur Chaussee und nach Spechthausen bringt.

Hier fließt das Nonnenfließ in die Schwärze und bildet den Spechthausener Teich. Wir können nun entweder — an weniger sonnigen Tagen — von der Brücke aus am linken Ufer der Schwärze entlang oder auf dem „schwarzen Wege“, links von der Einmündung der Chaussee, der an der neuen hochgelegenen Gbartschen Villa vorbei und durch Wald führt, weiterwandern, um in einer halben Stunde den Wasserfall zu erreichen. Hier beginnen schon die Gberswalder Parkanlagen, und an dem kleinen Wasserfall erblicken wir ein Denkmal für den Liederkomponisten und Begründer des märkischen Sängerbundes F. Wücker. Marschieren wir die Schwärze hinab, so gelangen wir nach 10 Minuten zum Zainhammer, einem früheren Hammerwerk für „Zaineisen“ (Zaineisen); jetzt ist es zu einem Gartenrestaurant und Hotel ausgebaut.

Rechts die Straße hinunter führt uns am botanischen Forstgarten (links) und am Denkmal des Oberlandesforstmeisters v. Hagen (rechts) vorbei zum Gesundbrunnen, dem Gberswalder Kurhaus. Hier biegen wir rechts ab und steigen zum 53 Meter hohen Aussichtsturm empor. Auch die von hier östlich gelegene Rudolfsee bietet einen schönen Fernblick. Wir besuchen in der Stadt noch die Forstakademie und gehen durch die Maseburgerstraße zu der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Pfarrkirche St. Maria-Magdalena. Südlich vom Kirchplatz in der Naglerstraße finden wir auch noch Reste der 1828 abgetragenen mittelalterlichen Stadtmauer.

Durch die Eisenbahnstraße gelangen wir zum Bahnhof und fahren mit einem der Züge 8.37, 9.06, 9.20, 10.26 auf unsere Sonntagsfahrtkarte hin nach Berlin zurück. Wer noch weiter wandern will, gehe die am Bahnhof vorüber führende Chaussee weiter und dann gleich rechts zum Finowkanal und an diesem entlang zum Kupferhammer und zu der Waldschlucht „Die Hölle“. Hin- und Rückweg dauern 1¼ Stunden.

Georg Eugen Kibler.

Pflanzen- und Tierleben in den märkischen Seen.

Von G. Stroede=Berlin.

Grüne Wiesen und Felder, Wälder und Gewässer, und dazwischen lugen schmucke Dörflein mit ihren Kirchtürmen so heimisch hervor; manchmal auch kleine Landstädtchen mit alten malerischen Häuschen, hie und da auch alte, sagenumwobene Klöster und Ruinen als Zeugen längst vergangener Zeiten. Dies sind die Bilder, die in immer neuen und wechselnden Formen das Herz des Heimatfreundes

beim Wandern durch die Mark erfreuen. Besonders die vielen Gewässer sind es, die unserer Heimat erst ihren vollsten Reiz verleihen. Man hat die Seen wohl „Augen der Gegend“ genannt. Wie erst ein schönes Auge die Schönheit eines Gesichts vollständig macht, so ist die anmutigste Landschaft auch die, in der das lebenspendende Element, das Wasser, nicht fehlt.

Infolge einer günstigen Fügung der Naturentwicklung sind Gewässer in der Mark Brandenburg in großer Zahl vorhanden, und die Blicke unzähliger Wanderer haben mit Wohlgefallen auf ihnen geruht, wenn sie des Sonntags in der freien Natur Erholung und Stärkung suchten von dem nervenzerrüttenden Alltagsgetriebe der Großstadt, wenn sie am schönen Seeufer entlang gingen oder im schwankenden Kahn über die helle, im Sonnenschein glitzernde Wasserfläche dahinfuhren.

Jedoch begnügen sich die Touristen häufig damit, die Schönheit des Ganzen auf sich wirken zu lassen. Ihr Gemüt wird davon so gefangen genommen, daß sie über alle die interessanten Einzelheiten, die das Herz des Kenners erfreuen, mit Nichtachtung hinweggehen. Aber so bringen sie schließlich nur Allgemeindrücke von der schönen Gegend, den malerischen Ufern, der weiten Wasserfläche usw. mit nach Hause. Die Bereicherung ihres Innenlebens würde viel größer sein, wenn sie auch alle die kleinen Dinge mit in den Bereich ihrer Betrachtungen zögen. Gilt doch auch für sie das Wort: „Willst du dich am ganzen erquicken, so mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.“

Falls du es bisher versäumt hast, so versuche es nur einmal, lieber Heimatfreund! Wir wollen beide eine Entdeckungsfahrt auf einen märkischen See unternehmen. Du wirst dich dabei gewiß über manches erfreuen, das du bisher übersehen hattest.

Setze dich zu mir ins Boot. Wir wollen es noch

ruhig am Pfahl festgekettet lassen und uns erst das Ufer genauer betrachten. Denn gerade hier entwickelt sich das reichste Leben, und wir könnten wohl Stunden im Anschauen desselben zubringen.

Das hohe Schilfrohr (*Phragmites communis*)

umsäumt den See. Mit Hilfe einer ausgedehnten Bildung von Wurzelstocksprossen vermehrt es sich so stark, daß es die unbeschränkte Herrschaft am Rande des Sees ausübt und im flachen Wasser nur wenige Exemplare anderer Pflanzenarten in und neben dem von ihm gebildeten Walde duldet. Es kann seine Ableger sowohl in der Erde als auch im Wasser bilden, ist also eine amphibische Pflanze. Deshalb hat es die größte Bedeutung für die Besiedelung der Flußufer, an denen der Wasserstand ja wechselt, mit Pflanzen, und ebenso für die allmähliche Umwandlung seichter Gewässer in trockenes Land.

Der Stengel des Schilfrohrs ist außerordentlich wider-



Alter Wasserfall bei Eberswalde.

Amateur-Aufnahme von Willi Krause.

standsähig gegen den Druck des Windes. Wir wundern uns oft, daß die schlanken Halme, besonders wenn sie die ziemlich großen Blütenrispen zu tragen haben und vom Sturm hin und her gepeitscht werden, standhalten und nicht einknicken. Das Festigkeitsgewebe liegt an der Peripherie des Halmes und bildet eine hohle Röhre aus Hartbast. Nach den Gesetzen der Mechanik besitzt aber eine solche Röhre eine größere Stabilität als ein gefüllter Stab.

Nach die Blätter des Rohrs besitzen eine Einrichtung, die sie vor dem Abbrechen schützt. Wenn wir einen Rohrwald bei Sturm betrachten, so fällt uns auf, daß die Blätter alle nach einer Richtung gedreht sind. Es sieht aus, als ob sie gekämmt wären. Bläst der Wind wieder aus einer andern Richtung, so drehen sich die Blätter ebenfalls mit dem Winde. Die Blattscheiden können nämlich starke Zerrungen vertragen, ohne durchzubrechen, und deshalb sind die Rohrblätter wie Windfahnen um den Halm drehbar. Damit bei Regenwetter nicht etwa Wasser in den Raum zwischen Halm und Blattscheide kommt, welches neben anderem auch den Nachteil hätte, daß dadurch die Reibung vergrößert, die Beweglichkeit des Blattes also vermindert würde, trägt die Blattscheide oben ein kleines Häutchen. Dies umschließt den Halm wie ein eng anschließender Kragen und verhindert so dem Wasser das Eindringen in den bezeichneten Raum.

Das Schilfrohr fühlt sich außerordentlich hart an, und die Blattränder sind so scharf, daß man sich damit schneiden kann. Es liegt dies an der reichlichen Einlagerung von Kieselsäure in den Geweben der Pflanze. Sie dient als Schutzmittel gegen das Gefressenwerden. Das Tier, welches es wagen würde, das Rohr zu fressen, würde sich seine Mundteile arg verwunden. Deshalb wird das Schilfrohr als Nahrungsmittel von allen Tieren verschmäht. Es ist also aufs beste ausgerüstet für den Kampf ums Dasein, und daraus erklärt sich seine weite Verbreitung.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den Existenzmöglichkeiten der verschiedenen

Binsen,

die wir hier auch noch finden. Jedoch wird die Binse meistens nach und nach vom Schilfrohr verdrängt.

Schneiden wir den Stengel einer Binse durch, so sehen wir, daß er von einem lockeren Gewebe durchspinnen ist. Es ist dies ein Luftgewebe. Bei den Binsen wie überhaupt bei allen Pflanzen, welche auf schlammigen Boden wachsen, liegen die Verhältnisse für die Atmung sehr ungünstig. Der Schlamm, in dem sie wurzeln, wie auch das schlammige Wasser, welches die unteren Stengelteile umgibt, enthalten sehr wenig oder gar keine atmosphärische Luft, desto mehr aber giftige Gase, welche sich beim Verfaulen der abgestorbenen Pflanzenteile bilden. Diese Gase können von der Pflanze nicht eingeatmet werden. Sie würden gerade so wie bei uns den Erstickungstod herbeiführen. Deshalb besitzen die in Schlamm stehenden Gewächse ein schwammiges, luftführendes Gewebe, in das die Luft aus der Atmosphäre direkt durch kleine Öffnungen hineingelangen kann. Und auch die unten im Schlamm und Wasser stehenden Teile der Pflanze werden aus diesem Reservoir mit sauerstoffhaltiger Atemluft versorgt.

Hier ganz in der Nähe finden wir auch den

Rohrkolben (Typha).

Er ist leicht kenntlich an seinen dicken, keulenförmigen Blütenständen, welche vom Volke „Bun. Keulen“ genannt werden. Bei ihm befinden sich die Luftkammern in den laugen Blättern. An den letzteren fällt uns auf, daß sie schraubenartig gedreht sind. Diese Einrichtung bildet auch einen Schutz gegen das Einknicken im Winde.

Besehen wir uns die Blütenstände genauer, so bemerken wir, daß die oberen Blüten nur Staubgefäße, die unteren dagegen nur Stempel enthalten. Die Blüten sind also eingeschlechtig, und weil die männlichen und weiblichen

auf derselben Pflanze stehen, also gewissermaßen in einem Hause wohnen, werden sie einhäusig genannt. Durch die Trennung der Geschlechter wird Selbstbestäubung unmöglich gemacht. Jedoch erscheint die Stellung der männlichen Blüten über den weiblichen unzuweckmäßig, weil es leicht vorkommen kann, daß der Blütenstaub auf eine Stempelblüte der eigenen Pflanze fällt und diese befruchtet. Es wäre dann die „Nachbarbestäubung“ eingetreten. Um auch diese zu vermeiden und die erfolgreichste Art der Bestäubung, die „Fremdbestäubung“, zu sichern, hat sich die Natur in der Weise geholfen, daß die weiblichen Blüten einer Pflanze schon einige Tage eher geschlechtsreif sind als die männlichen. Bei eintretender Verstäubung des Pollens einer Pflanze ist also bei deren Stempelblüten die Befruchtung in der Regel schon vollzogen.

(Fortsetzung folgt.)

Eberswalde.

Im grünen Finowtale, da liegt ein Städtchen klein,
Nicht schmücken gold'ne Reben die Äfer, wie am Rhein! —

Nicht glänzen hohe Burgen im lichten Sonnenstrahl
Und schirmen fest und trotzig das waldbumkränzte Tal! — —

Nein, tiefer Frieden herrscht im grünen Waldreifer,
Und nach des Tages Sorgen, da find't man Ruhe hier.

Auf zartem weichem Teppich, da ruht es sich so traut,
Es wiegt uns sanft in Schlummer der Vöglein süßer Laut!

Und munter eilt das Bächlein durch grüne Waldespracht
Und hält mit hellen Augen wohl über dich die Wacht!

Die alten Kronen rauschen und flüstern ein Gebet
Empor zum Himmelsdome, daß es dir wohlhergeht!

Wie ruht es sich so wohnig im grünen Buchenwald,
Und Erdenwallens Kummer vergißt man da so bald!

Im märkischen Sumpf und Sande, da liegt ein Edelstein:
Mein trautes Eberswalde! Wie gerne denk ich dein! —

P. Deichen-Eberswalde.



Aus den Vereinen.

Verein Märkischer Wanderer. Sonntag, 10. Juli: Wanderfahrt Schwante, Sommerswalde, Först. Sarnow, Behrensbrück, Seilers Teerofen, Oranienburg. Abf. 7.03 Stett Fernbhf.

Touristen-Club von 1893. Sonntag, 10. Juli: Wanderfahrt Prenzlau, Fahrt nach Seehausen, Blankenau, Gh. Dreiecksee, Melzow, Wilmersdorf. 18 km. Abf. 6.00 Stett. Fernbhf.

Wander-Verein „Frisch voran.“ Sonnt., 10. Juli: 385. Wanderf. Wiesenburg, Rabenstein, Belgig. Abf. 4.24 früh Bhf. Friedrichstraße.

Touristen-Club Pantwitz 1904. Sonntag, 10. Juli: Wanderung nach Bernau (Rundgang), Ladeburg, Meche-See (Frühstückstafel), Langerönde-Mühle, Hell-Mühle, Hellmühler-Fließ (Mittagsrast mit Abkochen), Biesenthal. Abf. Stett. Vorortbhf. 7.54. Führer: Wispel, Renke. — Auskunft durch die Geschäftsstelle, Berlin, Wilhelmstr. 105.

Touristen-Club „Spree-Athen.“ Sonntag, 9. und 10. Juli: Wanderfahrt zum Schlaube-Tal. Abf. 8.14 Sonnab. Abd. Schl. Bhf. nach Frankfurt a. O., Bahnfahrt nach Grünow, Wanderung Först. Siehdichum, Bremsdorfer Mühle, Schlaubemühle, Neuzelle. Führer Preißchow.

Geselliger Wanderbund von 1905. Sonntag, 10. Juli: 54. Wanderfahrt nach Fürstenwalde, Rauen, Markgraspieste, Langendamm, Spreenhagen, Alt-Hartmannsdorf, H.-f. Criebsch, Friedrichshof, Friedersdorf. 33 km. Abf. 6.57 Fernbhf. Friedrichstr. Rückf. 6.14 Friedersdorf. Fahrgehd 1,80.

Wanderklub „Tempo“ 1907. Sonntag, 3. Juli: 50. Wanderfahrt Biesenthal, Hell-See, Hellmühle, Lanke, Liepnitz-See, Bernau. Abf. 6.00 Stett. Bhf.

Wander-Verein „Societas“. (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21.) Sonntag 10. Juli: Wanderfahrt nach Nowawes, Babelsberg, Kl. Glienicke, Römerschanze, Nedlitz, Pfingstberg, Potsdam. Führung P. Spernan, Dallborferstr. 17. Abf. 7.47 Bhf. Friedrichstr. Treffp. Weddingplatz 7.00. Weglänge 20 km. Fahrgehd 1,00.

Verein für märkisches Jugendwandern. (Schüler und Lehrlinge.) Sonntag, 3. Juli: Spielfahrt nach Tegeler Heide. Treffpunkt Nachm. 3 Uhr Bahnhof Beusselstr. Schüler aller Lehranstalten willkommen Programm durch Max Kländer, U. 58, Korförsterstr. 9.

Mark Brandenburg-Verein. (1. Vorf.: Georg Eugen Kitzler, Kaufmännstr. 8; Schriftf.: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Mollenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) — Sonntag, 10. u. 17. Juli: Lehnitz, Fortdenkmal „72 Eichen“, Bernöwe, Urwald „das ewige Gehege“, Zehlendorf a. d. Liebenw. Bahn. Abf. 7.48 Stett. Vorortbf. Führung: 10. Juli Kitzler, Reusch; 17. Juli Schuster.

Kindau. — Sonntag, 24. Juli: Schwedt a. Oder, Dampferfahrt auf der Oder nach Niedersaathen, Tal der Liebe. Teilnehmertarten 5.00 Mk. f. Mitgl., 5.60 f. Gäste. Führung Reusch, Keller. — Sonntag, 31. Juli: Nachmittagsausflug nach Sadowa, Friedrichshagen Führung Glaesmer, Ribbaek. — Sonntag, 7. u. 21. August: Erkner, Fürstwalde. — Sonntag, 14. u. 28. August: Spandau, Nauen.



Ratgeber für Ausflüge und Sommerfrischen



Verzeichnis von Ausflugsorten, empfehlenswerten Gasthäusern und Sommerfrischen.

Allenhof am Werbellin-See (G. Werdermann) (früher Elohler.) Das alte Gasthaus unter neuer Leitg. Gute Verpf. Sommerwhg.

Baa-See bei Freienwalde Restaurant Demuth Direkt am herrl. Baa-See. Während des ganz. Sommers Speis. u. Getränke all. Art

Bernau Schwarzer Adler (O. Oberreich) Historisch. Kalandgebäude. (15. Jahrh.) Touristenheim. Ausflüglern empfohlen.

Dieses Feld kostet monatlich 6 Mark bei Aufgabe für ganze Saison.

Blankenfelde Gasthaus von Wilhelm Schröder Vom Potsd. Ringbf. n. Mahlow (20 Pf.) unweit Bhf. Mahlow. Für Nachmittags!

Dolgenbrodt Gasthaus von Graefen Nachf. (H. Krüger.) Touristen, Turnern un Sportsleuten empfohlen. Vereinszimmer.

Döberitz Hotel u. Restaur. St. Hubertus (G. Geske) Hamb. Chaussee a. Artilleriepark, n. Südtor. G. Speis. u. Getr. Vereinsz. Saal, Sommerwhg.

Eberswalde Neb. Bahnhof. Am Durchgang d. Brücke. Gasth. P. Seiffert Von allem Ruf als solides bürgerliches Wirtshaus. Logis, Schöner Garten.

Ferch Rest. „Wilkommer“ Wilh. Beuster. Touristen und Ausflüglern empfl. Gute Küche. Sommerwohnung. Tel. Ferch 133.

Freienhagen b. Oranienbg. Stat. Pichtengrund W. Haupt (W. Tönies) Zwischen Nassenheide und Mülzer Kanal. Ausflüglern und Vereinen best. empfohlen.



Sportshaus zur grossen Krampe MÜGGELHEIM

Herrlich am Fuße der Müggelberge und am Wasser gelegen. Dampferstation. Touristenheim. „Stern-Dampfer“ Dienstags 2 Uhr von Jannowitz-Brücke (50 Pf. hin und zurück).

SCHMÖCKWITZ Es gibt nur ein **Gasthaus zur Palme** am Seddin-See und das liegt herrlich und schön an der neuen Schmöckwitzer Brücke Bestgeeignet für Dampfer- und Landpartien. Station der Dampfer-Gesellschaft „Stern“. Herm. Peter.

SCHMÖCKWITZ Segler=Schloss

Schönster Punkt der Oberspree, entzückendes Rundpanorama Neu renoviert. Jetzt Parkettsaal. Motorboot- und Auto-Omnibus-Verbindung mit Grünau (Jägerhaus)

VOIGT'S KRAMPENBURG

gegenüber von Schmöckwitz.

Am Fuße der Müggelberge und der Bismarckhöhe, rings umgeben von herrlichen Wäldern und Seen. — Touren-Verkehr der Stamdampfer und Anlegestelle für sämtliche Dampfergesellschaften. — Herrlicher Fernblick vom Aussichtsturm auf die gesamten Dahme-Seen und Wäldungen. — Sommerwohnungen. Fremdenlogis. Empfehle zugleich einen Besuch der Insel Märkisch-Rügen (Seddinwall).

Friedersdorf zum deutschen Hause (F. Paetel) An d. Kirche. Gute Speisen u. Getränke Sommerwohnungen. Schattiger Garten.

Friedrichsthal bei Oranienburg (Au r. Blaise) (Gasth. zu d. 4 Linden) Vereinen empfohl. Wald u. Wasser in der Nähe. Sommerwhg.

Gr. Besten Restaurant Waldschlösschen (Paul Hennig) Am Ende des Dorfes nach der Duberow zu. Sommerwohnungen.

Hakenfelde bei Spandau „Waldschlösschen“ Histor.-Rest. „Pepitas Ruh“ (Inh. O. Starck) Vereinszim. Mittw., Freitag, Sonntag. Konzert.

Kalkberge (Rüdersdorf) „Zum Dampfboot“ (Inh. A. Schmidt.) Touristen und Ausflügl. empfohl. Sommerwhg. Gute Küche.

Kaputh Restaurant H. Otto „Alter Krug“ mitt. im Dorf (Tel. Potsdam 1299) unweit Schloß und Kirche. Touristen und Ausflügl. empf. — Vereine Preisermäßig.

Kienbaum an d. oberen Löcknitz Gasthaus Kollberg Erstes Lokal am Ort. Gute Biere u. Speisen. Große Seen, schöne Wälder in der Nähe.

Für Sommerfrischer und Ausflügl. bietet das durch seine entzückende Lage inmitten herrlicher Laub- und Nadelwälder und sagenumwobener Seen bekannte

Kloster Lehnitz

einen reizenden Aufenthalt. Näheres durch den „Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs“.

Rauchfangswerder Waldhaus (15 Min. v. Bhf. Zeuthen) Dampferverbindung von Jannowitzbrücke und Grünau stündlich. Bringe den geehrten Gesellschaften u. Ausflüglern mein altrenommiertes, idyllisch am Zeuthener See und ausgedehnten Wäldungen gelegenes Etablissement in empfehlende Erinnerung. Ed. Rutkowsky.

Kl. Glienicke Rest. Bürgershof neb. d. Babelsberger Park (Inh. OTTO BUGE.) Ausgezeichnete Küche. Dampferhaltestelle. Schön. Garten a. d. Hav.

Kramnitz unweit Römerschanze Wirtshaus z. Kramnitz-See (Inh. P. Karbe.) Station der Stern-Dampfer. Idyllisch gelegen. Vereinen empfohlen.

Lanke „Waldschlösschen“ am Ober-See Verkehrslokal für Vereine. Kegelbahn. Sommerwhg. Pens. v. 3 M. an. Nachtlg

Lehnitz Restaurant Lehnitzsee (Fr. Lehmann) Am Bahnhof. Gute Küche. Sommerwhg. Touristen und Ausflüglern empfohlen.

Liepe Schlusen-Abstieg d. Grossschiffahrtsweg Hotel Irritz. Mitten im Ort neb. der Kirche. Beliebtes Lokal bei TourChorin-Liepe-Odby.

Lychen U.-M. Gasthaus zu den 3 Kugeln Vorplatzesangs l. 154. (Inh. G. BALL.) Einkehrstelle f. Touristen. Gartenlokal. Vereinsz. Sommerwhg. am See.

Michendorf A. GAEBNECKE'S Gasthaus (Tel. Mi. 2) Turner-, Touristen-, Radfahrer-Heim. Neuer Garten! Gute Küche. Ältestes Lokal.

Mittenwalde Ruhies Restaurant Turner- u. Touristenheim Gute Speisen u. Getränke. Vereinszim. Gr. Saal. Sommerwohnungen. Garten.

Nedlitz Park-Restaurant E. Lorenz (T. Potsd. 606) Eig. Motorbootverbg. z. Römerschanze! Gute Küche. Kegelbahn. Vereinen empfohlen.

Neu-Helgoland gegenüber Rahasdorf an Müggel-Mündung Dampferverbg. mit Friedrichshg. (Brauerei) An Wald u. Müggelberge. Vereinen empfohl.

Oranienburg Hotel u. Restaurant „Zum Reichsadler“ (R. Heibner) Bernauerstr. 30. Direkt neben Bhf. Fprr. 30 Zimm. v. 1.50 M. an. Touristen empfohl.

Pausin zwisch. Krämer-Wald u. Blütenheide Gasth. u. Logirhaus H. Sommerfeld Herrl. mitt. im Dorf geleg. vis-a-vis d. Kirche. Touristenheim. Gute Küche. Vereinszimmer

Prenden Gasthof von A. Engelhardt Althistor. Bau des Feldmarschall Spary Gute Speisen u. Getränke. Sommerwhg.

Potsdam

Wackermanns Höhe (Inh. A. Kremer) Großartiges Panorama über Potsdam. Ausschank v. Original-Potsdamer Stangenbier. Gute Küche zu zivilen Preisen. Vereinszim. Großen und kleinen Tanz-Saal, auch Sonntags zu vergeben. Tel. Potsdam 740.

Restaurant u. Waldschänke Teufelssee Inh. Fritz Meyer (Tel. Cöpenick 53) am Fusse der Müggelberge herrlich gelegen am romantischen Teufels-See Dampfer-Anlegestelle (Stern-Ges.) zum Lokal. Schöne Waldpromenade.

Rauen Gasth. Zu den Markgrafensteinen (W. Noatnick) (Früh. „zum Löwen“) Gut. Küche. Sommwhg. Für Ausflüge z. d. Markgrafensteinen. Logis.

Ravenstein-Mühle b. Friedrichshagen (Rob. Küster) Renov. Unt. neuer Leitg! Tel. Frdrshg. 265 Sommerwhg. Saal. Spielpl. Schattg. Gart.

Dieses Feld kostet monatlich 6 Mark bei Aufgabe für ganze Saison.

Schenkendorf bei Krs.-Wusterhausen Gasthaus O. Patsch Interessantes Dorf mit Mosse'schem Gut Touristen u. Turnern empfl. Sommerwhg.

Schlepzig im Unter-Spreewald Inmitten desselb. geleg. Wirtshaus „Zum grünen Strand der Spree“ (Bes. Tennert) Direkta. d. Spree. Gut. Küche.

Schönow bei Bernau und Zepernick. Gasthaus O. Schulze Garten. Vereinszimmer. Gute Küche. Touristen, Turnern und Vereinen empf.

Spandau Rest. Havelterrasse an d. Charlottenbrücke (Inh. P. MOSER) Gegenüb. d. Dampferanlgst. Angen. Aufenthalt. Gute Küche. Vereinszim.

Strausberg Gasthaus zur Sonne Markt 13 (W. Gericke) Touristen- u. Vereinsheim. Ausfl. empfohl. Gute Küche, billige Preise. 2 Kegelbahnen.

Hungriger Wolf bei Strausberg am Bötz-See. Vereinen, Touristen, Ausflügl. empfohlen. Gute Küche u. Verpf. ung. Billige Preise.

Landhaus Strausberg-Vorstadt Inh.: W. Grabert Eingang zum lieblichen Annathal. Gute Speisen. Angen. Aufenthalt. Rast-Station.

Weitlage bei Eberswalde (Gust. Schröder) Wirtshaus zum Bach-See. Sommerwhg. Romantische Lage. (Tel. Ebersw. 126.)

Wend. Rielz am Scharmützel-See Rest. R. Hanisch. Hot. u. Gasth. Zur Schleuse. Touristenheim Sommerwohng. Grosser Garten am See.

Werder a. H. BISMARCKHÖHE

Inhaber: G. Altenkirch. Neuerbauter Saal. 1500 Personen fassend. Vom Turm Blick auf 20 Ortschaften. Schattiger Garten. Eigene Dampferstation. Für Vereine Preisermäßig.

Zehlendorf Zum Lindenpark (Inh. F. Grzeda) Berlinerstr. 1 (nahe Bhf. Zehlendorf.) Ausfl. u. Vereinen empfohl. Saal u. Vereinszim.

Inserate in diesem Teil:

1 Feld monatlich	6 Mark
2 Felder	10 "
3 "	13 "
4 "	16 "

Diese Vorzugspreise gelten nur bei Aufgabe für ganze Saison.

Gasthaus zur Pohlenschänke im Spreewald.

Post Lübbegau. Bes. F. Pohlenz, Fernspr. Lübbenau 33. Grösstes u. schönstegeleg. Lokal im Mittelpunkt d. Spree am Hochwald, als Mittagsstation empfohl. Vorzügl. Küche. „Fische mit Spreewaldsauce“.

BURG Für Spreewald-Kahnfahrt empfehlen sich die Vereinigten Burger Fährleute. Vorbestellg. in d. Zentrale Steffens Gasthaus, Zum Spreehafen'. (Tel. 24)

Wagenfahrt von Vetschau nach Burg im Spreewald übernimmt WILLI WANN, Vetschau (vorher anmeld.)

VETSCHAU. Automobil-Omnibus. Bhf. Vetschau nach Burg z. Kirchg. 75 Pf. — Naundorf 50 — Vereine nm. Autom.-Verk. Spreew. (Tel. 16)

Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invalidenstr. 124 (Ecke Eichendorffstr.)

Gegenüber Stettiner Bahnhof

Geöffnet von 5 Uhr früh ab.

Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.

Erholungsuchende

finden gute und preiswerte Pension in der hübsch gelegenen städtisch. Forsterei Tschauendorf bei Crossen a. Oder (Laub- und Nadelwald). Auch sind 2 schöne, grosse unmöblierte Zimmer bald zu vermieten.

Berliner Clubhaus

Inh.: Ad Schinkel, Berlin SO.
Ohmstr. 2. Fernsprecher IV, 3613.

Einbanddecken

zu allen Jahrgängen

a 1 M., mit Goldprägung 1,25 M.
sind stets vorrätig beim

Verlag „DIE MARK“ Lausitzerstr. 8

Ocularium

Spittelmarkt 12 I. Etage
Brillen :: Ferngläser
Reparaturen

Einziges optisches Spezial-
Institut mit ausschliesslich
ärztlicher Brillenbestimmung.

Mein Wohnhaus m. Obstgarten

direkt am Walde gelegen, möchte
verkaufen. Auch sind daselbst
Sommerwohnungen zu vermieten.
P. Schulz, Steinfahrt b. Reppen.

Klappkamera 9x12. dopp. Aus-
zug, Extra Rap. Apl.
F. 8 (Rietzschel), Statif, billig verkäuf.
F. Glaser, Gr.-Lichterfelde, Coloniestr. 6.

Jeder Tourist und Leser der „Mark“ findet reichste Auswahl in Herren = Kleider = Stoffen

beim Schneidermeister

AUG. LÖTHER

BERLIN, Prinzenstrasse 38, 1 Treppe

Tadelloser Sitz. — Gute Verarbeitung

Anzüge nach Maß von 36 Mark an.

Verlag für heimatl. Kultur, Willy Holz, Berlin SW. 68, Kochstr. 6.

Silva-Wanderkarten

sind von allen beliebten Wandergebieten der Mark erschienen, sie sind sorgfältig be-
arbeitet, behördlich geprüft und in 6 Farben gedruckt. Jede Karte umfasst mehrere
grosse Wandergebiete, enthält ein Ortsverzeichnis und eine genaue Wegebeschreibung.

Silva-Wanderkarte der Umgegend von Berlin,

Maßst. 1 : 100 000, 6 farbig 1,00 Mk., desgl. 3 farbig 50 Pfg.
Diese Karte umfasst das Gebiet des Berliner Vorortverkehrs und reicht nördlich
bis Eberswalde, westlich bis Nauen und Ketzin, südlich bis Königs-Wuster-
hausen, Mittenwalde und Storkow, östlich bis Strausberg und Hangelberg.
Die Silva-Wanderkarten sind durch alle Buch- und Papier-Handlungen sowie auch
vom Verlag zu beziehen. Ausführliche Verzeichnisse gratis.

RESTE!

Damentuche, schwarz und farb'ig
Kostüm, Stoffe, neueste Muster
zu jeder Saison, auch vorzüglich
geeignet für

Konfektion

Paletots, Jaketts, Kostumes
und Kostumesröcke, Loden,
Pelerinen in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser 5
Strasse No. 5
Hochbahnhof Kottbuser Tor.

Vereins-Abzeichen

liefert preiswert

PAUL STUMPE

Oranienstr. 58a (Moritzplatz)

Villenkolonie Scharmützelsee = Nord

in Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

1 Stunde Bahnfahrt von Berlin im Vorortverkehr. Von Fürstenwalde zur Kolonie täglich
9 maliger Automobil-Omnibusverkehr. Schönster Luftkurort in der Umgebung Berlins am
größten See der Mark und am Fuß der Rauener Berge herrlich gelegen. Logierhäuser,
Pensionate und Restaurants mit und ohne Verpflegung bei mässigen Preisen. Villen und
Terrains daselbst an befestigten Strassen mit Wasserleitung sehr preis-
wert verkäuflich. Gelegenheit zur Ausübung des vielseitigsten Sports
wie: Rudern, Segeln, Schwimmen, Tennis, Reiten, Montaubenschießen pp.

Prospekte und Auskunft bei der

Auskunftstelle f. d. Villenkolonie Scharmützelsee-Nord

bei Fürstenwalde a. d. Spree, in BERLIN W. 8, Behrenstr. 14-16. Büro der Landbank,
Telefon Amt I, 2526 und 9496 und Gutsverwaltung Saarow bei Fürstenwalde a. d. Spree.

Peek & Cloppenburg

Ross-Strasse 1 u. 1a. BERLIN C. 19 Gertrauden-Str. 26-27



Modernes Kaufhaus für
HERREN-BEKLEIDUNG

Spezial-Abteilung für Loden

Nur eigene Erzeugnisse.

Haus-, Jagd-, Gebirgs- und Wirtschafts-Joppen
Wetter-Mäntel für Damen und Herren. — Jagd-,
Gebirgs- u. Auto-Pelerinen, Hohenzollern-Mäntel

Zweckmässig.

Preiswert.

— GROSSER ILLUSTRIRTER KATALOG GRATIS UND FRANKO —

Clichés

jeder Technik
Holzschnitte, Ätzungen,
Galvanos.

Paul Messer
Berlin SW 68, Ritterstr. 42/43

Halten Sie fest!

an dem Prinzip, Ihre

Schuhwaren

nur beim Fachmann zu kaufen

E. Zimmermann

Molkenmarkt 12-13.

Ältestes Geschäft des Centrums
seit 27 Jahren bestehend.

Handarbeit :: Touristenstiefel
Reparatur-Werkstatt.